

Intern = Interne

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **89 (1994)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtzürcher Heimatschutz geht neue Wege

Ja zur Langzeit-Erneuerung

Der Stadtzürcher Heimatschutz hat beschlossen, jährlich einen Anerkennungspreis für kulturelle Bemühungen besonderer Art im Bereich des «Heimatschutzes» auszusetzen. Der 1993 zum ersten Mal verliehene Preis soll betonen, dass Heimatschutz nicht nur die Aufgabe von Institutionen sein kann. In einer Zeit, da die öffentlichen Mittel immer knapper werden, ist es entscheidend, dass Private für die Erhaltung selbst die Initiative ergreifen und darin bestärkt und ermutigt werden.

Der diesjährige Anerkennungspreis möchte bewusst eine heute vernachlässigte Praxis innerhalb der Renovationstätigkeit honorieren. Heute besteht die Tendenz zum restauratorischen Perfektionismus, der oft zu grossen materiellen Verlusten führt. Nach der Devise «Wenn schon, dann gründlich, rasch und dauerhaft» wird vor allem ersetzt. Zum «Flicken» fehlt vielfach der Wille, die Zeit und manchmal auch das Können. Beim Haus Steinwiesstrasse 80 wurden verdankenswerterweise andere Wege beschritten.

Zum Haus

Das Haus selbst stellt ein klassizistisches, biedermeierliches Mehrfamilienhaus ohne ambitiöses Gehabe dar. Weder eine architektonische Pioniertat noch berühmte Namen lassen sich mit ihm verbinden. Dieser Haustyp kann nur in geringem Mass das Interesse der an prominenteren Fronten engagierten Denkmalpflege beanspruchen. Die Verluste von Häusern aus dieser Zeit sind entsprechend gross. Ihr Schutz liegt weitestgehend in den Händen der Eigentümer selbst.

1863 liess Samuel Bollinger das Mehrfamilienhaus mit einem Spezereiladenanbau damals noch an der Rosenstrasse

40 erstellen. Die Strasse wurde erst nach der Eingemeindung Hottingens 1893 in Steinwiesstrasse umbenannt. Der Erstellungspreis des Hauses betrug damals 20 000 Franken und jener des Ladenanbaus 1000 Franken. 1888 übernahm Gottlieb Rudolf-Classen die Liegenschaft. 1917 wurde sie der Tochter Anna Hedwig Engeli-Rudolf überschrieben. In diesem Familien-

Glarner Heimatschutz tagt in Mühlehorn

Wechsel in der Schmiede

Die diesjährige Hauptversammlung des Glarner Heimatschutzes findet am Samstag, 28. Mai 1994, im Restaurant Mühle in Mühlehorn statt. Nach dem geschäftlichen Teil wird die aus dem 18. Jahrhundert stammende Hammerschmiede am Meerenbach besucht, deren von einem Wasserrad angetriebene mächtige Hämmer bald wieder schlagen werden. Denn dort ist kürzlich ein junger, künstlerisch sensibler und handwerklich geschickter Kunstschmied, Christian Zimmermann, eingezogen. Er liebt es, das widerspenstig harte Eisen in der Glut geschmeidig und weich zu machen, um es

besitz blieb das Haus, bis es 1991 von Elinore Engeli an eine Mietergemeinschaft verkauft wurde. Die heutigen Eigentümer – es sind nun drei Eigentümer-Gemeinschaften – praktizieren eine «Langzeitrenovation». Nicht auf einen Schlag soll das ganze Haus wieder in neuem Gewand erscheinen, sondern «unfertig» und «unvollkommen» darf es noch lange Mühe bereiten, denn nur solange es das tut, bleibt es auch lebendig.

Die Renovation

Die Eigentümer haben sich entschlossen, den Fassadenputz lediglich partiell zu sanieren und nicht zu überstreichen. Das Flickmaterial wurde dem bestehenden Putz angeglichen, doch so sind die Ergänzungen noch ziemlich gut sichtbar. Die Devise «Flicken statt fortwerfen und ersetzen» wird hier strikt befolgt. Einstweilen steht die leicht gefleck-

te Fassade natürlich im Widerspruch zum ursprünglichen Erscheinungsbild des Hauses. Das teilweise erneuerte und durchgehend frisch gestrichene Dachgesims verleiht der ganzen Fassade einen kontrastreichen Abschluss. Auch bei der Erneuerung der Gartenstützmauer sind alle noch brauchbaren Sandsteine wieder verwendet worden, und die neuen unterscheiden sich lediglich durch ihren Bearbeitungsgrad. Bewusst ist auf eine Überarbeitung der alten Steine verzichtet worden. Die Bewohner beabsichtigen, die Vorfenster ihrer Wohnungen zu erhalten. Im Inneren des Hauses, in der Dachwohnung beispielsweise, sind die schönen Parkettböden aufgefrischt worden, ohne die von den Holzwürmern «veränderten» Riemen auszuwechseln. Auch sind alle Kachelöfen geschätzt und in Funktion. Die hier zum Ausdruck gebrachte Absicht, das Vorhandene «tel quel» ernst zu nehmen und zu akzeptieren und – ohne gezielte stilistische Einflussnahme – zu erhalten, ist an dieser Renovation anerkennungswürdig. Das Haus ist lebendig und wird als ein im Wandel begriffener Organismus verstanden.

Zum Gedenken

ti. In den letzten Wochen sind gleich zwei ausserordentliche Persönlichkeiten gestorben. In Baden verschied am 9. Dezember Dr. Ingenieur Josef Killer kurz vor seinem 94. Geburtstag. Und am 20. Dezember folgte ihm der Zürcher Architekt und Raumplaner Hans Marti im 80. Lebensjahr. Beide Männer zeichneten sich aus als herausragende Fachleute, unerschrockene Kämpfer und begabte Visionäre im Dienste einer lebensfreundlichen Umwelt. Als Dank für ihre Verdienste ernannte sie der Schweizer Heimatschutz zu seinen Ehrenmitgliedern. Den Hinterbliebenen entbieten wir unser herzlichstes Beileid.

te Fassade natürlich im Widerspruch zum ursprünglichen Erscheinungsbild des Hauses. Das teilweise erneuerte und durchgehend frisch gestrichene Dachgesims verleiht der ganzen Fassade einen kontrastreichen Abschluss.

Auch bei der Erneuerung der Gartenstützmauer sind alle noch brauchbaren Sandsteine wieder verwendet worden, und die neuen unterscheiden sich lediglich durch ihren Bearbeitungsgrad. Bewusst ist auf eine Überarbeitung der alten Steine verzichtet worden.

Die Bewohner beabsichtigen, die Vorfenster ihrer Wohnungen zu erhalten. Im Inneren des Hauses, in der Dachwohnung beispielsweise, sind die schönen Parkettböden aufgefrischt worden, ohne die von den Holzwürmern «veränderten» Riemen auszuwechseln. Auch sind alle Kachelöfen geschätzt und in Funktion. Die hier zum Ausdruck gebrachte Absicht, das Vorhandene «tel quel» ernst zu nehmen und zu akzeptieren und – ohne gezielte stilistische Einflussnahme – zu erhalten, ist an dieser Renovation anerkennungswürdig. Das Haus ist lebendig und wird als ein im Wandel begriffener Organismus verstanden.

Europa Nostra cherche le contact

Ouverture à l'Est

Par M. A. H. Schuler, Zurich (résumé)

Europa Nostra (EN) constitue avec l'Institut international des châteaux (IIC) l'association européenne faitière pour toutes les organisations nationales (30 pays) vouées à la protection du patrimoine architectural et naturel. La LSP en fait partie et y est représentée par M. Andreas H. Schuler, qui rend compte ci-après des plus récentes activités de cette ligue internationale.

Outre les réunions du Conseil et celles d'une série de commissions permanentes, il y a une assemblée générale qui a lieu chaque fois dans un autre pays. Si le Conseil a tenu séance du 8 au 11 mai 1993 à Budapest, c'était dans la ligne d'une ouverture à l'Est préparée depuis plusieurs années par notre organisation. L'une des décisions prises concerne une nouvelle formule d'exposition itinérante, relative aux prix décernés par EN/IIC, qui devrait être présentée dans le plus grand nombre possible de localités, et contribuer à faire mieux connaître nos buts. Des représentants de la Croatie, de l'Estonie, de la Hongrie, de la Pologne et de la Slovaquie ont participé aux débats sur nos relations avec l'Est. On a envisagé, outre le soutien moral, des échanges culturels, l'initiation à de nouvelles techniques de restauration, et une aide financière; sur ce dernier point, le fait qu'EN/ICC soit dans l'incapacité de fournir un soutien immédiat a provoqué un très vif étonnement...

Deux résolutions concrètes ont été votées, l'une en faveur de la vieille ville d'Arachova (Grèce), menacée par un tracé de route nationale, l'autre en faveur des terrasses de St-Germain-en-Laye, près Paris, sur lesquelles pèse une menace analogue. L'intervention plus modérée qu'est la «lettre présidentielle» a été décidée pour des fortifications de Mal-

te et pour l'ancienne prison d'Aix-en-Provence.

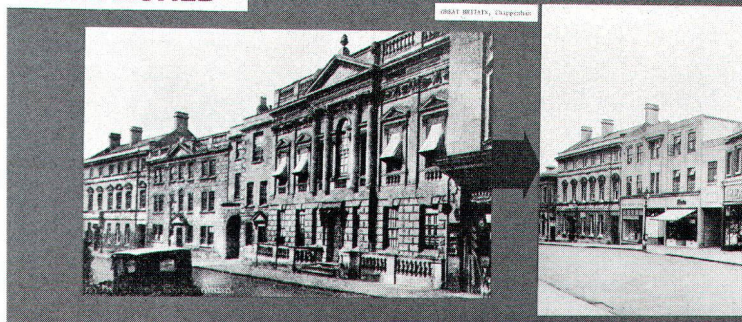
Sur l'invitation du «Prince of Wales Committee», le Conseil et l'Assemblée générale ont siégé du 16 au 20 septembre 1993 à Cardiff, sur le thème de l'initiation des jeunes à la défense du patrimoine européen. La résolution finale a mis en relief l'importance éducative de ce travail auprès de la jeunesse, en soulignant la nécessité de faire le lien entre l'héritage du passé et les besoins et conceptions d'aujourd'hui. Des jeunes, notamment un groupe d'étudiants des pays de l'Est, ont assisté avec intérêt à certaines manifestations.

Le secrétaire général, dans un rapport sur les effets de nos interventions durant la dernière décennie, a montré que celles-ci ont eu un résultat positif dans 30% des cas, ce qui est d'autant plus remarquable que ces interventions n'ont régulièrement lieu qu'à la suite de l'insuccès des efforts locaux et nationaux.

Deux résolutions ont été approuvées: l'une (malgré certaines résistances) contre la négligence dont pâtit le patrimoine culturel de l'Italie, l'autre en faveur des rivages de Thessalonique. Ont enfin fait l'objet d'une «lettre présidentielle» un projet de constructions dans le parc royal de Stockholm, et la nécessité de sauvegarder le village de Saint-Véran (Hautes-Alpes, chalets typiques).



DEMOLI
DEMOLISHED



Jährlich gehen der europäischen Kulturlandschaft wichtige Zeugen der Vergangenheit verloren. Europa Nostra setzt sich dagegen zur Wehr. (Archivbild SHS)

Chaque année, le paysage culturel européen perd d'importants témoins du passé. Europa Nostra lutte contre cette dégradation.

Europa Nostra sucht den Anschluss

Öffnung nach Osten

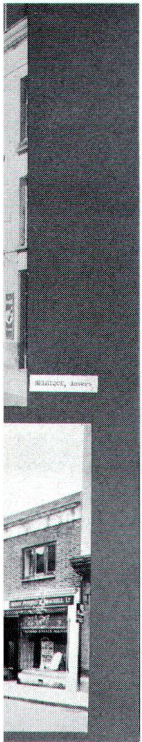
Von Dr. Andreas H. Schuler, Zürich

Europa Nostra (EN) ist zusammen mit dem Internationalen Burgeninstitut (IBI) der europäische Dachverband aller um das baukulturelle und natürliche Erbe bemühten nationalen Organisationen aus 30 Ländern. Ihr angeschlossen ist auch der Schweizer Heimatschutz. Dieser wird zurzeit vertreten durch sein Vorstandsmitglied Dr. Andreas H. Schuler, der im folgenden Beitrag über die jüngsten Aktivitäten der internationalen Vereinigung berichtet.

Wichtigste Organe und permanente Veranstaltungen der EN sind die Jahresversammlung, die immer in einem anderen Land stattfindet, die Rats tagungen sowie die Sitzungen einer Reihe ständiger Fachkommissionen.

Chancen und Grenzen

Der Entscheid, die Ratstagung vom 8. bis 11. Mai 1993 in Budapest durchzuführen, stellte die konsequente Fortführung der vor Jahresfrist eingeleiteten, bewussten Öffnung unserer Organisation



chen Orten für unsere Organisation und deren Zielsetzungen werben helfen. Die Beziehungen zwischen Europa Nostra/IBI und den verschiedenen nationalen Mitgliederorganisationen bilden Gegenstand eines in Vorbereitung stehenden Arbeitspapiers, das die Möglichkeiten und Grenzen einer koordinierten Zusammenarbeit aufzeigen soll.

Austausch gefragt

Vertiefte Erörterung fand in diesem Zusammenhang die Frage, was die zum Teil erstmals anwesenden Vertreter osteuropäischer Länder an Problemen, aber auch an Wünschen und Forderungen an EN/IBI heranzutragen hatten. Zu Wort kamen je ein Vertreter der neuen Bundesländer, Polens, der Slowakei, Estlands, Kroatiens und selbstverständlich Ungarns. Nebst moralischer Unterstützung werden offenbar vor allem auch der «kulturelle Austausch», die Vermittlung von neuen Techniken im Bereich der Restaurierungen sowie finanzielle Hilfe gesucht. Dass Europa Nostra/IBI gerade in finanzieller Hinsicht keine unmittelbare Unterstützung gewähren kann, wurde vereinzelt mit ungläubigem Erstaunen zur Kenntnis genommen. Durch Interventionen und politischen Druck mitzuhelfen, die drohende Zerstörung bedeutenden Kulturgutes irgendwo in Europa zu verhindern, gehört nach wie vor zu den wichtigsten Aufgaben von EN/IBI. An einem spezifischen «Buildings at Risk Scheme» wird nachhaltig gearbeitet; die sehr positiven Erfahrungen des Scottish Civic Trust mit einem entsprechenden «Scheme» ermutigen die laufenden Bemühungen.

Resolutionen

Darüber hinaus hat aber die Budapester Tagung auch zwei konkrete Resolutionen verabschiedet, nämlich eine zugunsten der Altstadt von Arachova (Griechenland), durch die eine breite Nationalstrasse ge-

brochen werden sollte, und andererseits zugunsten der Terrassen von Saint-Germain-en-Laye bei Paris, die ebenfalls durch eine unglückliche Strassenführung beeinträchtigt zu werden drohen. Die etwas mildere Form der Intervention, nämlich ein sogenannter «Presidential Letter», wurde gefordert zugunsten gefährdeter Festungsbauten auf Malta sowie zugunsten des alten Gefängnisses von Aix-en-Provence.

Den Abschluss der Tagung bildete der «Open Day», der einem breiten Publikum ermöglichte, den Vorträgen und Diskussionen zum Thema «Historic Towns: Places for People» zu folgen. Die Ergebnisse dieser sehr interessanten Veranstaltung fanden ebenfalls in einer Resolution ihren Niederschlag, in welcher hervorgehoben wurde, welche Bedeutung der Pflege historischer Stätten für die Identität eines Volkes zukommt, welchen Anreiz historische Stätten für den Tourismus haben, aber auch welche Gefahren im Tourismus für historische Stätten liegen. Ferner bildeten Fragen der gesteigerten Mobilitätsbedürfnisse der Bevölkerung und Lösungsansätze für eine «schonende» Bewältigung namentlich städtischer Verkehrsprobleme Gegenstand des «Open Day».

Einbezug der Jugend

Auf Einladung des «Price of Wales Committee» tagten Rat und Generalversammlung von EN/IBI vom 16. bis 20. September 1993 in Cardiff. Die Tagung galt dem Einbezug der Jugend bei der Erhaltung des europäischen Erbes, einem Thema, das Gegenstand verschiedener Vorträge und Diskussionen sowie einer besonderen Schlussdeklaration bildete. Es wurde ausführlich dargelegt, welche erzieherische Bedeutung der Jugendarbeit mit Bezug auf das Verständnis und die Wertschätzung für historische Stätten zugemessen werden muss, gilt es doch, eine natürliche Ver-

bindung zwischen dem kulturellen Erbe der Vergangenheit und den Bedürfnissen und Anschauungen des heutigen Lebens herzustellen und zu erhalten. Jugendliche Gäste, vor allem eine Gruppe von Studenten aus osteuropäischen Ländern, die im Rahmen eines vom «National Trust for England and Wales» organisierten Austausch-Programms in Cardiff weilten, nahmen als interessierte Zuhörer an einzelnen Veranstaltungen unserer Organisation teil.

Ferner stand die künftige Zusammenarbeit mit dem zuständigen Ausschuss des Europarates zur Diskussion. Darüber hinaus befasste sich der Rat mit der Mehrwertsteuer-Belastung auf den Restaurierungs- und Unterhaltskosten für historische Bauwerke. Die Erarbeitung eines Grundlagenpapiers zu dieser Frage soll weiter geprüft werden.

Erfolgreiche Proteste

Der Generalsekretär unterbreitete einen Bericht über die Wirkung der während der vergangenen zehn Jahre verfassten «Presidential Letters» und Resolutionen. Laut diesem Bericht zeitigten 30 Prozent der Interventionen eine positive Wirkung, was um so mehr als gutes Ergebnis beurteilt werden darf, als es zu berücksichtigen gilt, dass solche Interventionen regelmässig erst dann erfolgen, wenn lokale und nationale Bemühungen ohne Erfolg geblieben sind. Neu hiess die Generalversammlung trotz einzelner Widerstände eine Resolution gegen die Vernachlässigung des kulturellen Erbes in Italien gut, ferner eine Resolution zugunsten der bedrohten Küste von Thessaloniki (Griechenland). Mit je einem «Presidential Letter» soll auf die Gefährdung des königlichen Parks in Stockholm durch geplante Überbauungen sowie auf die Bedeutung der Erhaltung des Dorfes Saint-Véran (Frankreich) aufmerksam gemacht werden.

nach Osteuropa dar. In den verschiedenen Begrüssungsansprachen wurde denn auch die Bedeutung dieses Schrittes immer wieder hervorgehoben, verbunden mit der Aufforderung, gezielt den Kontakt zu den Gastgebern zu suchen, die sich in beeindruckender Weise darum bemüht hatten, den Besuch in ihrem Lande zu einem gelungenen, erfolgreichen Erlebnis zu gestalten.

Der Rat hatte sich zunächst mit einer Anzahl administrativer Angelegenheiten zu befassen. So waren in verschiedenen Kommissionen die turnusmässig ausscheidenden Mitglieder zu ersetzen oder wiederzuwählen; ferner erging einmal mehr der Aufruf, für die Organisation weitere Mitglieder zu rekrutieren und aktiv zur Erschliessung vermehrter finanzieller Mittel beizutragen. Eine neu konzipierte Wanderausstellung über die EN/IBI-Preisverleihungen sollte an möglichst zahlrei-



Wakker-Preis 1994 für La Chaux-de-Fonds

Meinungsbildung belohnt

La Chaux-de-Fonds im Neuenburger Jura wird den Wakker-Preis 1994 des Schweizer Heimatschutzes (SHS) erhalten. Die dortigen Stadtbehörden haben in den achtziger Jahren äusserst erfolgreiche Anstrengungen unternommen, die oft versteckten Schönheiten der schachbrettartig angelegten Bebauung zur Geltung zu bringen.

La Chaux-de-Fonds ist vor genau 200 Jahren fast vollständig abgebrannt und wurde nach sozialen und wohnhygienischen Vorstellungen aus der Epoche der Aufklärung wieder aufgebaut und erweitert. Das Grundelement des baulichen Rasters besteht aus einer Abfolge von Strasse – Mehrfamilienhaus – gemeinsamem Garten und ist konsequent auf die Besonnung ausgerichtet. Die Architektur ist karg, doch enthalten viele Bauten beeindruckende Details wie reich ausgemalte Treppenhäuser oder bunte Balkonverglasungen. Um diese zu erhalten, haben Behörden, Verwaltung

und Angehörige des Heimatschutzes vor einigen Jahren eine Motivationskampagne in Gang gesetzt.

Räumliche Qualitäten

Während der Wirtschaftskrise der Zwanzigerjahre, vor dem Hintergrund der Theorien des Neuen Bauens und im Nachkriegsboom waren die städtebaulichen Besonderheiten von La Chaux-de-Fonds wenig geschätzt. Mit dem Erscheinen des Inventars der neuen Schweizer Architektur (INSA) im Jahr 1982 und mit der Zuerkennung der nationalen Bedeutung seitens des Bundesinventars ISOS zwei

Jahre später wurden kulturell interessante Kreise und Behörden auf die räumlichen Qualitäten und die architektonischen Werte – vorwiegend aus dem Historismus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und aus dem Jugendstil – aufmerksam. Die Stadt konnte allerdings die Eigentümer der betreffenden Objekte nicht zu aufwendigen Unterhaltsarbeiten oder Restaurierungen verpflichten, da ihr für die dazu nötigen Subventionen die Mittel fehlten.

Begeisterte Reaktionen

Stattdessen veranstaltete sie Orientierungsabende, an denen geschickte Fachbeamte anhand von Diapositiven der Einwohnerschaft die vielen unbeachteten Schönheiten ihrer Stadt vor Augen hielten. Dies wiederum weckte den Stolz der Hauseigentümer, die, nachdem einzelne von ihnen den Anfang gemacht hatten, in der sorgfältigen Pflege ihrer Objekte nicht zurückste-

Beim Wiederaufbau von La Chaux-de-Fonds folgte man einem Schema aus den Elementen Wohnhaus – gemeinsamer Garten – Strasse und achtete auf gute Besonnung. (Bild SHS)

Pour reconstruire La Chaux-de-Fonds, on s'est inspiré d'un schéma habitation – jardin commun – rue, en tenant compte d'un bon ensoleillement. (Photo ISP)

hen mochten. Weitere meinungsbildende Mittel, die die Stadt einsetzt, sind themenbezogene Wandkalender mit wunderschönen Farbfotos von Dächern, Gärten, Treppenhäusern und Schmiedearbeiten sowie Serien von Ansicht- und Glückwunschkarten. Auch eine Untersuchung aus der Universität Neuenburg stellt fest: «Die Förderungsmassnahmen zugunsten des Heimatschutzes, die das Stadtplanungsamt in Gang gesetzt hat, erweisen sich als ausserordentlich wertvolle Werkzeuge für die Meinungsbildung (...), die Kalender erzielen einen klaren Erfolg bei der Bevölkerung (...), die Tonbildschau weckt, wie wir selbst miterlebt haben, begeisterte Reaktionen». Der SHS wird den Wakker-Preis im Juni den Stadtbehörden übergeben.

Le prix Wakker 1994 à La Chaux-de-Fonds

La formation de l'opinion à l'honneur

C'est à La Chaux-de-Fonds, dans le Jura neuchâtelois, que sera décerné le prix Wakker 1994 de la Ligue du patrimoine national (LSP). On y a entrepris, dans les années quatre-vingt, des efforts efficaces pour faire connaître les beautés souvent cachées de cette cité bâtie en damier.

Il y a exactement 200 ans que La Chaux-de-Fonds a été presque entièrement incendiée, puis reconstruite et agrandie selon des principes sociaux et d'hygiène de l'habitation issus de l'époque des Lumières. L'élément de base de ce quadrillage architectural est une sorte de trilogie maison locative – jardin commun – rue aménagée en tenant compte de l'ensoleillement. L'architecture quant à elle est très sobre, mais beaucoup d'édifices présentent de remarquables détails, tels que des cages d'escaliers richement ornées ou vitrages de balcons polychromes. Pour préserver cela, les autorités,

l'administration et des membres du Heimatschutz ont mis en œuvre, depuis quelques années, une campagne de motivation.

Qualités des espaces

Pendant la crise économique des années vingt, à l'époque de la Nouvelle architecture et durant le «boom» de l'après-guerre, les particularités urbanistiques de La Chaux-de-Fonds furent sous-estimées. Mais avec l'apparition de l'Inventaire suisse d'architecture (INSA), en 1982, puis le classement «d'importance nationale» attribué deux ans plus tard par l'Inventaire fédéral ISOS, les milieux culturels et

les autorités ont été rendus attentifs aux qualités des espaces urbains et aux valeurs architectoniques – principalement inspirées de l'historicisme de la seconde moitié du XIX^e siècle et du «Jugendstil». La Ville ne pouvait exiger des propriétaires intéressés de coûteux travaux d'entretien ou de restauration, car elle n'avait pas les moyens d'allouer les subventions nécessaires.

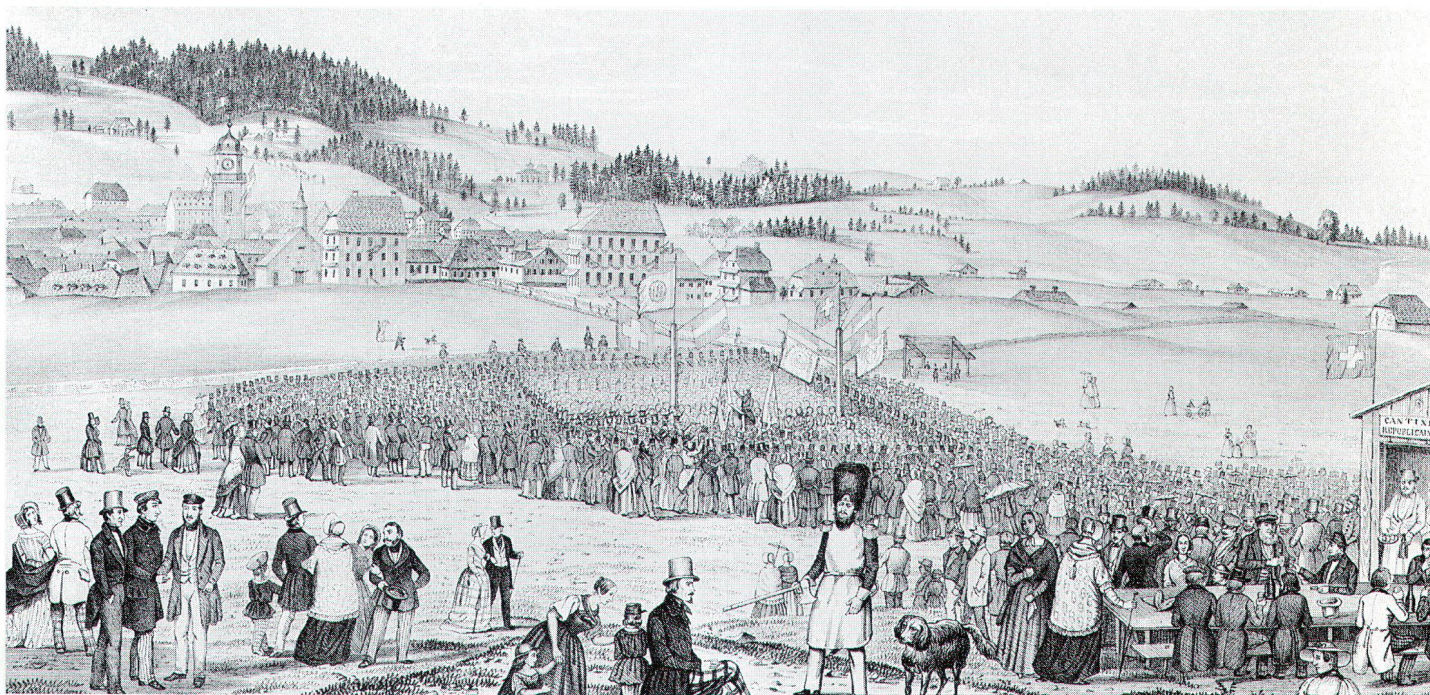
Réactions enthousiastes

En lieu et place, elle organisa des soirées d'information où des fonctionnaires spécialisés et compétents mettaient sous les yeux du public, au moyen de diapositives, les nombreuses beautés mal connues de la cité. Cela éveilla, en outre, la fierté des propriétaires d'immeubles, qui, après que certains d'entre eux eurent fait les premiers pas, ne purent rester en arrière dans le soigneux entretien des édifices. D'autres moyens de former l'opinion auxquels recourt la

Municipalité sont les calendriers muraux, consacrés à certains sujets et rassemblant des photos en couleurs de jardins, de toits, de cages d'escaliers et de fers forgés; ce sont aussi les séries de cartes postales et de cartes de vœux. Une enquête de l'Université de Neuchâtel l'a constaté: «Les mesures d'encouragement en faveur de la protection du patrimoine que l'Office de planification urbaine a mises en œuvre se révèlent être des instruments extraordinairement précieux pour la formation de l'opinion (...) Les calendriers ont un succès évident auprès de la population (...) La présentation d'un audiovisuel suscite, comme nous l'avons constaté nous-mêmes, des réactions enthousiastes.» C'est en juin que la LSP remettra le prix Wakker aux autorités municipales.

La Chaux-de-Fonds lors d'une fête des citoyens, en 1848.

La Chaux-de-Fonds während einer Bürgerfeier im Jahre 1848.





Auf die Schienen mit dem Güter-Transitverkehr! (Archivbild SHS)
Trafic de transit des marchandises: sur rail!

Zur Volksabstimmung über die Alpeninitiative

Eine Trumpfkarte

Von Hans Gattiker, Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, Zürich

Die Alpeninitiative – sagt der Bundesrat – verstosse gegen das Transitabkommen mit der Europäischen Union (EU) und gegen verschiedene bilaterale Staatsverträge und Abkommen. Das erste ist falsch und das zweite ist ein lösbares Problem. Die Alpeninitiative, die in Gestalt eines neuen Art. 36quater in der Bundesverfassung Eingang finden soll, ist im Gegenteil eine Trumpfkarte und ein wertvolles Pfand in zukünftigen Verhandlungen mit der EU.

Für eine neue Politik

Bekanntlich gilt das Transitab-

kommen für eine Dauer von 12 Jahren. Wenn die Alpeninitiative angenommen wird, muss ihre hauptsächliche Zielsetzung, nämlich die vollumfängliche Verlegung des alpenquerenden Gütertransitverkehrs auf die Schiene, bis zum 20. Februar 2004 erfüllt sein. Die Alpeninitiative wird also ziemlich genau bei Ablauf des Transitabkommens wirksam. Hier haken die Gegner ein mit dem Argument, das geltende Transitabkommen müsse bei seinem Ablauf durch eine Nachfolgeregelung eine Fortsetzung finden, und deren Verhandlung würde

durch den Zwang seitens der Alpeninitiative erschwert. Das aber ist eine Frage der Betrachtungsweise.

Die «Erschwerung» der Verhandlungen heisst konkret, dass die schweizerischen Unterhändler der EU keine Zugeständnisse anbieten könnten, die dem neuen Art. 36quater widersprechen. Falls die EU dessen Aufhebung verlangen würde, müsste sie der Schweiz Vorteile zusichern, die einer Mehrheit von Volk und Ständen gewichtiger erscheinen als der Gehalt der Alpeninitiative, denn die Aufhebung des Art. 36quater

wäre eine Änderung der Bundesverfassung, wie auch seine wahrscheinliche Einführung am 20. Februar. Ähnliches gilt unter anderen Vorzeichen für die Staatsverträge und Abkommen, die gekündigt bzw. neu ausgehandelt werden müssten. Dies ist, wie die Botschaft es selbst sagt, offensichtlich möglich. Diese Abkommen, die unter einer «traditionellen» Verkehrspolitik geschlossen worden sind, sind alle kündbar. Die Alpeninitiative will eine neue Politik, und dass dies auch zu einer Anpassung unserer staatsvertraglichen Bindungen führt, ist nur die logische Folge dieser neuen Politik.

Lernfähige EU

Die beschwörerischen Gesten und die eindringlichen Worte, mit denen Bundesrat Adolf Ogi am Fernsehen für eine Ablehnung der Alpeninitiative geworben hat, erinnern an die Zeit vor der Abstimmung über den EWR, zu dem es gemäss Bundesbüchlein «keine realistische Alternative» gab. Damals drohte man uns für den Fall einer Ablehnung mit Isolation und mit schwerwiegenden Benachteiligungen und Arbeitsplatzverlusten für unsere exportorientierte Wirtschaft. Die seitherigen wirtschaftlichen Einbussen sind bei den übrigen Europäern ungefähr dieselben, und unsere Arbeitslosenquote liegt unter dem europäischen Durchschnitt. Zudem zeigt die EU zunehmend Ansätze zur Milderung ihres Zentralismus und mehr und mehr Verständnis für Föderalismus und Subsidiarität. Am 20. Januar 1993 hat beispielsweise das Europaparlament von der EG (heute EU) den Aufbau eines «Systems konföderaler Zusammenarbeit» verlangt. Offensichtlich ist die EU lernfähig, und es ist an uns, sie zu lehren, dass wir unsere eigene, bezüglich des Gütertransitverkehrs über die Alpen einzig richtige Verkehrspolitik machen, und zwar mit einem JA zur Alpeninitiative.